

Abhilfe geleistet. Inhaltlich ist zu kritisieren, dass bei der Untersuchung des Naum-Kultes in Albanien anhand der starken Verbreitung des Namens Naum nicht herausgefunden wurde, dass diese Verbreitung nicht mit dem Heiligen aus Ohrid, sondern mit dem Vorreiter der albanischen Nationalbewegung Naum Veqilharxhi (1797–1846) zu tun hat, der in der albanischen Sprachgeschichte als der Verfasser der ersten albanischen Bibel und damit als Pionier im Sprachkampf gegen die Osmanen gilt. Deshalb war der Name im Kommunismus auch nicht verboten, wie die Autorin richtig anmerkt (S. 325). Einen zweiten inhaltlichen Kritikpunkt sehe ich im Umgang mit dem Mythos der religiösen Toleranz in Albanien. Zwar stellt dieser Punkt nicht das unmittelbare Ziel der Studie dar, und die Autorin basiert sich in ihrer Arbeit auf bereits existierende Studien explizit zu diesem Thema wie von Cecilie Endresen, die meiner Meinung nach nicht ausreichend empirisch fundiert sind, doch hätte es dem Untersuchungsgegenstand gut getan, diesem Thema etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, weil es im direkten Bezug zum Fallbeispiel als „geteilter religiöser Ort“ steht. Die breite Empirie der Studie hätte dieses Potenzial durchaus gehabt.

Die Reichweite des Themas wird von der Autorin dennoch vollständig genutzt. Sie schafft meisterhaft den Spagat zwischen Einzelwissenschaften wie Religions- und Kulturwissenschaften, die zwar international sind, aber dennoch zu sehr für sich agieren, und den Regionalstudien wie den Südosteuropastudien, die interdisziplinär geprägt sind. Allein die dazugehörige Frage der Mehrsprachigkeit wird sehr gut realisiert und als weitverbreitetes Hindernis überwunden. Insgesamt stellt die Studie von Evelyn Reuter eine große Leistung insbesondere für die eigentlich nicht existente albanische und mazedonische Religionswissenschaft dar (wie auch die Autorin richtig anmerkt), weshalb eine Übersetzung ins Albanische und Mazedonische den Wahrnehmungskreis der Studie erheblich ausweiten würde, aber die ausgezeichnete Studie auch für Albanisch- und Mazedonischsprecher zugänglich machen würde.

Berlin

LUMNIJE JUSUFI

THOMAS M. BOHN, ADRIAN GHEORGHE, CHRISTOF PAULUS, ALBERT WEBER (Hrsg.): *Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448–1650*. Bd. 1: *Briefe und Urkunden*. Teil 2: *Die Überlieferung aus Ungarn, Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum*. Bearbeitet von Albert Weber, Adrian Gheorghe und Christof Paulus. Wiesbaden: Harrassowitz 2018, XXXI + 361 pp., ISBN 978-3-447-10628-3.

In der nun in der Quellen-Sammlung *Corpus Draculianum* als Teilband I: 2 vorgelegten Edition von Dokumenten den walachischen Voivoden Vlad III. Drăculea („Sohn des Drachen“, 1431–1476) betreffend, sind die mittel- und westeuropäischen Überlieferungen (einschließlich jener des Mittelmeerraumes zum Leben und Wirken des Herrschers, vor allem zu seinen militärischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen, den Ungarn sowie abtrünnigen walachischen Würdenträgern, zusammengefasst. In diesem Teil der Sammlung finden sich kritische Editionen aller den Bearbeitern zugänglichen, bewahrten diplomatischen, epistologischen und sonstigen Quellen aus der Zeit von 1448–1650.

Der *Corpus Draculianum*, aus dem bereits zwei weitere, vom Rezensenten bei anderer Gelegenheit besprochene, Teilbände erschienen sind,<sup>1</sup> bildet eine umfassende, von einleitenden Studien begleitete, kritische Edition aller bekannten Korrespondenzen, Verhandlungsunterlagen und sonstiger Dokumente, allerdings auch der Bildquellen sowie epigraphischer, sphragistischer und numismatischer Zeugnisse, die sich auf den walachischen Voivoden beziehen, wobei auch die Quellen zur narrativen Traditionsbildung einbezogen sind. Die berücksichtigten Materialien erstrecken sich hierbei auf Dokumente aus siebzehn Sprachen, die einem geographischen Raum entstammen, welcher sich von England und der Iberischen Halbinsel im Westen über den mitteleuropäischen und mediterranen Raum bis in das Moskowitische Reich sowie das Osmanische Imperium und den Herrschaftsbereich der Şafawīden erstreckt. Einem jeden der bisherigen Bände ist dabei, wie erwähnt, einleitend eine Untersuchung zu den Dokumenten resp. diese betreffenden Gegenständen beigegeben.

Der hier nun vorliegende Teilband I: 2 gliedert sich an Inhaltsverzeichnis (p. VII), Vorwort (p. IX), Danksagungen (p. X) und Abkürzungsverzeichnisse (Abkürzungen für Periodika u. Reihenbände, p. XI, Kurzzitationen von Quelleneditionen, pp. XI–XII u. Literaturhinweise, p. XIII) anschließend in eine Einleitung (pp. XV–XXXI) sowie die eigentlichen Editionen der Quellen, die sich wiederum in zwei Sektionen, in denen die Dokumente aus verschiedenen Überlieferungskreisen (hier Dokumente ungarischer u. a. Kanzleien, pp. 3–182, u. Dokumente italienischer und deutscher Kanzleien, pp. 185–354) unterteilt sind. Beschlossen wird der Band von zwei Registern (Personenregister, pp. 355–358 u. Register der Orte, Toponyme u. Personengruppen, pp. 358–361).

Den eigentlichen Texteditionen vorangestellt ist im vorliegenden Band eine Untersuchung – bescheiden als „Begleitstudie“ bezeichnet – in der die Verbreitung der Informationen zu Vlad III. und die Wege derselben analysiert sind. Wie die Vff. anmerken, stehen die diplomatischen und epistologischen Quellen zunächst einmal zwischen der Ereignisgeschichte und der narrativen Traditionsbildung. Eine Stellung, die gegenüber der in der einschlägigen Literatur ausgiebig behandelten narrativen Traditionsbildung bislang eher zu kurz gekommen ist. Es findet sich in diesem interessanten einleitenden Teil eine kurzgefasste Untersuchung zum Informationstransfer, der auf quantitative Daten gestützt ist (was der Archivsituation in Südosteuropa geschuldet ist – cf. hierzu pp. XVI–XVIII), sowie ein Exkurs zu neuen Funden diplomatischer Korrespondenzen in italienischen Archiven (pp. XVIII–XIX). Im Abschnitt zur Informationszirkulation und Topographie sind eben jene Informationswege untersucht, wobei die Vff. darauf hinweisen, dass die ausgewerteten Archivbestände in Kronstadt und

1 BOHN, Thomas M.; GHEORGHE, Adrian; WEBER, Albert (Hrsg.): *Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448–1650*. Teil 3: *Die Überlieferung aus dem Osmanischen Reich. Postbyzantinische und osmanische Autoren*. Bearbeitet von Adrian Gheorghe und Albert Weber. Wiesbaden: Harrassowitz 2013 und BOHN, Thomas M.; GHEORGHE, Adrian; PAULUS, Christof; WEBER, Albert (Hrsg.): *Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448–1650*. Bd. 1: Briefe und Urkunden. Teil 1: *Die Überlieferung aus der Walachei*. Bearbeitet von Albert Weber und Adrian Gheorghe. Mit Beiträgen von Marian Coman, Jürgen Fuchsbauer und Ginel Lazăr. Wiesbaden: Harrassowitz 2017.

Hermannstadt nicht den tatsächlichen quantitativen Umfang der zeitgenössischen Korrespondenzen resp. die Urkundenlage widerspiegeln (p. XIX). Ausführlicher werden hier dann die Informationswege vom Balkan nach Mittel- und Westeuropa selbst, aber auch nach Istanbul aufgezeigt, wobei die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen informationsgeschichtlicher Forschungen skizziert werden. Auf einer Faltafel sind diese Informationswege dann nach Zugehörigkeit zu den verschiedenen Überlieferungskreisen zusammenfassend dargestellt.

Insgesamt finden sich im Band 122 Dokumente behandelt und vollständig wiedergegeben. Gemein ist diesen Urkunden, dass sie den Kanzleien verschiedener Herrscher, die entweder mit Vlad III. in Kontakt standen oder von dessen Wirken mehr oder weniger „betroffen“ waren, stammen. Ein wenig bedauern mag man an dieser Stelle, dass trotz sehr sorgfältiger Kontextualisierung jedes einzelnen Dokuments – mit Verweisen in andere Zeugnisse nicht nur innerhalb des Teilbandes, sondern auch der übrigen Bände des *Corpus Draculianum* (gegebenenfalls unter Angabe der Beziehungen zu vorangehenden oder folgenden Dokumenten) sowie Informationen zu bisherigen Beschreibungen, Editionen und bestehender Literatur, bisweilen auch zur Textüberlieferung –, die allesamt im Verbund miteinander einen guten Eindruck sowohl von den Verhältnissen die Walachei und ihren Herrscher betreffend, als auch von der Wahrnehmung Vlads III. durch seine Zeitgenossen, vermitteln, nahezu nichts hinsichtlich ihrer physischen Beschaffenheit (also Erhaltungszustände, Textverluste, Schreibmaterial, Maße etc.) ausgeführt ist. Auch ein Verzeichnis der Urkunden wäre hier hilfreich gewesen. Jedoch mag man das Fehlen dieser Informationen den Bearbeitern, die ansonsten ja eine äußerst gründliche Arbeit geleistet haben, nachsehen – handelt es sich ja um keine rein philologische Annäherung an die in Frage stehenden Schriftzeugnisse, sondern eine primär historische.

Als ein einziger Wermutstropfen verbleibt, wie in so vielen Arbeiten osmanistischen oder sonstigen turkologischen Bezugs unserer Tage – und man ist beinahe schon müde, solche Ungenauigkeiten zu mokieren –, die recht uneinheitliche Verwendung der Umschriften. So findet sich bisweilen eine an Standards, wie jenem der DMG angelehnte oder einem solchen folgende Transkription für das Osmanische und andere Hauptliteratursprachen der islamisch geprägten Welt (z.B. p. 65: *Türsün Beğ*), während bei der nächst besten Gelegenheit auf dessen (oder deren?) Verwendung offenkundig vollkommen verzichtet wird (etwa ebenfalls p. 65, hier in Anm. 122: *Ali bin Moluk-i Monši* statt *‘Alī ibn Molūk-i Monši*, oder auf p. 298, in Anm. 413: *Tursun Beğ*). Scheint die Umschrift dann dem der *TA* oder *IA* zu folgen (z.B. pp. 306 u. 356: *İshak Paşa*), so wird auch dies gleich wieder aufgehoben (so bspw. auf pp. 135 u. 356: *İsa Beğ*). Umso unverständlicher ist dies, als in den Danksagungen auf p. X doch auf die philologische Unterstützung verwiesen wird und zumindest einer der Bearbeiter selbst ein hervorragender Osmanist ist. Einige andere, kleinere Versehen finden sich freilich auch: so ist auf dem Umschlag (rückseitig) der Anschein erweckt, *Drăculea* sei als „der Pfähler“ übersetzt, was natürlich irreführend ist – bedeutet dies doch „Sohn des Drachen“ (womit wohl auf den Vater des Herrschers, Vlad II. Dracul, angespielt wurde), während der Vlad III. ebenfalls beigegebene Name *Țepeș* „der Pfähler“ bedeutet. Doch lassen wir solche rezensorischen Spielereien einmal beiseite.

Es soll an dieser Stelle nicht in nebensächlichem Herumkritteln der Blick auf die tatsächliche Qualität und den Wert dieser kritischen Edition von Zeugnissen so ver-

schiedener Provenienz verloren werden. Es lässt sich kaum abschätzen, welche gewaltige Arbeit in diesem in jeder Beziehung beeindruckenden Band steckt und vor welche Schwierigkeiten dies die Bearbeiter gestellt haben mag. Dass es gelungen ist, diese Arbeit so überzeugend zu bewältigen, wie wir es ja auch von den bisherigen Bänden der Reihe bereits gewohnt sind, nötigt dem Leser größten Respekt ab.

Liáochéng

MICHAEL KNÜPPEL

LÉDA SILLING: *Vajdasági vásárok és vásározók. Néprajzi monográfia* [Märkte und Marktgänger in der Vojvodina. Volkskundliche Monografie]. Újvidék: Fórum Verlag 2020. 360 S. Schwarz-weiße und farbige Abbildungen, Landkarten. ISBN 978-86-323-1145-9.

Märkte waren die wichtigsten Orte, an denen materielle Güter, Waren, geistige kulturelle Erzeugnisse (Kalender, Groschenhefte), Kenntnisse und Bildungselemente ausgetauscht wurden. In ihnen wurden Prozesse und Ergebnisse von Arbeitsteilung unter verschiedenen Regionen sichtbar, und sie zogen Wanderhändler wie auch verschiedene andere Wanderunternehmer aus fernen Ländern an. Die Märkte im Karpatenbecken gaben Händlern und Käufern aus nahen und entfernten Wohnorten auch Gelegenheit, sich zu treffen und miteinander zu kommunizieren. Über die Rolle ungarischer Märkte in der Prägung der Volkskultur schrieb Béla Gunda in seiner Abhandlung *Kulturströmungen und gesellschaftliche Faktoren* [Műveltségi áramlatok és társadalmi tényezők, Debrecen 1959] wie folgt: „Kulturgüter strömen über verschiedene Formen des Handels seit prähistorischer Zeit ständig aus einem Gebiet in das andere, und auch Erfahrungen, die auf Märkten gesammelt wurden, waren Knotenpunkte in der Verbreitung von Kulturgütern“ (GUNDA 1959: 10).<sup>2</sup> Die herausragende Rolle des Warentausches in der Gestaltung des Volkslebens wurde von der ungarischen Marktforschung in zahlreichen Studien und Büchern nachgewiesen. Das Buch von Léda Silling, das sich mit der Marktgeschichte der drei wichtigsten Städte der Vojvodina (Serbien) (Újvidék/Novi Sad, Zombor/Sombor, Szabadka/Subotica) beschäftigt und in diesem Zusammenhang die wichtigeren Märkte der Vojvodina in der Gegenwart vorstellt, stellt eine bemerkenswerte Fortsetzung dieser Tradition dar. Die Autorin betrieb und beendete ihre Feldforschungen im Jahre 2015.

Nach der Einleitung zur Forschungsgeschichte beschreibt sie die Anfänge der Märkte und des Handels auf dem Balkan. Aus ihren Ausführungen geht hervor, dass die Handelswege im Mittelalter aus dem Inland in Richtung Adriaküste führten. Die Viehzucht der Region war hoch entwickelt. Auf Schiffen transportierte sie ihre Rohstoffe und empfing Fertigwaren von fernen Märkten, unter anderem das Lecksalz für Tiere. Die Tätigkeit der berühmten Händler von Venedig konzentrierte sich auf das Mittelmeer bzw. die Adriaküste. Eine wichtige Rolle während der Osmanenherrschaft spielten die Dubrovniker Händler, da nur sie in dieser Zeit mit dem Handelsrecht ausgestattet waren. Auch aufgrund dessen erreichten sie im Handelswesen eine sehr hohe

2 Übersetzungen aus dem Ungarischen von Miklós Lukács.